



Romantischer Treffpunkt in der Siedlung Waldgarten

Bild: Frederic Meyer

Erneuerung der Gartenanlagen

Treffpunkt Aussenraum

Liebe Mieterinnen und Mieter

Für viele Stadtbewohnerinnen und -bewohner ist ein Balkongarten inzwischen Alltag. Wenige Quadratmeter reichen bereits aus, um nicht nur Pflanzen und Kräuter einzutopfen, sondern auch um Gemüse auf dem eigenen Balkon anzubauen. Gärtnereien bieten mittlerweile eine grosse Auswahl an Saatgut für Minigemüse an. Vielleicht sind ja auch Sie gerade dabei, sich ein eigenes Paradies auf kleinstem Raum zu erschaffen. Oder entspannen Sie lieber in der Gartenanlage Ihrer Siedlung?

In den letzten fünf Jahren hat die SAW in sieben Siedlungen die Umgebung neu gestaltet. Wie die Innenräume sind auch die Aussenräume so konzipiert, dass das Miteinander und soziale Kontakte gefördert werden. Für Joachim Kult, den zuständigen Bereichsleiter, ist es wichtig, «dass die Infrastruktur die Ge-

meinschaftsbildung unterstützt. Kontakte werden oft im Freien geknüpft, bei zufälligen spontanen Begegnungen.» Für die Landschaftsarchitektin Katja Albiez hingegen «signalisieren Pflanzen auch Begleitung und Orientierung durch die Jahreszeiten.»

Jede Siedlung hat ihren eigenen Charakter. Den Blick ins Grüne kann die SAW nicht immer garantieren und mit ihrer Umgebungsgestaltung auch nicht alle Bedürfnisse abdecken. Was sie jedoch garantieren kann, ist eine Infrastruktur, die den Bewohnerinnen und Bewohnern Eigeninitiative und Wohnfreiheit ermöglicht sowie Raum für spontane Begegnungen und nachbarschaftliche Treffs.

Waltraud Wacht,
Verantwortliche Kommunikation

Neugestaltung und Revitalisierung

Wie die Umgebung die Gemeinschaft fördern kann

Zu Hause fühlt man sich nicht nur in der Wohnung, auch der Aussenraum muss stimmen. Gefragt sind ruhige Ecken für entspannte Momente und Platz für ein geselliges Zusammensein, Gartenmöbel und an manchen Orten sogar ein Teich: denn es ist diese Mischung, die zur Förderung der Wohn-Gemeinschaft beiträgt. In den letzten fünf Jahren hat die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich SAW die Umgebung von sieben Siedlungen neu gestaltet.

Text: Maya Doetzki, Bilder: Frederic Meyer



Naturnahe Bepflanzung in der Siedlung Feldblume

Die einen mögen es wild, die andern ziehen das Gepflegte vor. Schön soll es auf jeden Fall sein. Aber was schön ist, ist individuell und definiert jeder und jede etwas anders. Die Umgebungen der 35 SAW-Siedlungen sehen sehr unterschiedlich aus, je nach Topografie und Grösse: Die SAW-Siedlung an der Seefeldstrasse, die zu den jüngeren gehört, ist flach wie eine Tischplatte und klein wie ein Hinterhof. In diesem Sommer hat eine Galerie sie mit einer Skulpturenausstellung bereichert. Andere Siedlungen stehen inmitten von Grün und Rasen in einer Parklandschaft, wo Bäume, Büsche und Blumen das Auge erfreuen.

In den letzten fünf Jahren hat die SAW die Umgebung der Siedlungen Dufourstrasse, Feldstrasse, Frankental, Frieden, Köschenrüti, Seebach und Seefeldstrasse neu gestaltet oder revitalisiert. Jeder Fall brachte neue Herausforderun-



Treffpunkt am Ententeich in der Siedlung Frankental

gen, doch generell galt: je kleiner, desto schwieriger. Wie auch immer die Rahmenbedingungen sind: die SAW legt grossen Wert darauf, die Umgebung so zu gestalten, dass sie von den Mieterinnen und Mieter gern genutzt wird.

Viele Köpfe und Hände arbeiten mit, um dies zu ermöglichen. Chef ist Joachim Kult, SAW-Bereichsleiter Vermietung und Unterhalt. Er sagt: «In den SAW-Siedlungen leben Menschen, die eigenständig und selbständig sind und altersgerecht

wohnen möchten. Für sie schaffen wir eine Infrastruktur, welche die Gemeinschaftsbildung unterstützt und fördert.»

«Wir haben das Licht wieder auf den Boden gebracht»

Und wie macht man das konkret? Zum Beispiel wie in der SAW-Siedlung Frankental. Die Gebäude aus den sechziger Jahren stehen an einem Hang, nicht unbedingt eine ideale Lage für Alterswohnungen, aber die Fläche ist sehr grosszügig. Ein Weg führt quer durch die Siedlung, der auch von andern Quartierbewohnern genutzt wird. Das alles war bei den Erneuerungsarbei-

ten, die 2013 fertiggestellt wurden, zu bedenken. Nun sind die Rasenflächen eingerahmt von geschwungenen Beeten, an vielen Orten wehen filigrane Gräser im Wind. Vor der Terrasse des Gemeinschaftsraums wetteifern blaue Blumen mit gelben und roten Gartenmöbeln.

Das Wichtigste aber war nicht die Bepflanzung, sondern deren Gegenteil: Es wurde kräftig ausgelichtet. In den vergangenen Jahrzehnten hatten sich die Büsche zu einem veritablen Dickicht verkn-

tet, sodass es sich sogar ein Dach samt Familie bequem machen konnte. Als die Gärtner den Blätterwall lichteten, kam auch viel Abfall zum Vorschein, der keineswegs von den Mieterinnen und Mietern hinterlassen worden war. Die Hänge sind jetzt übersichtlich geworden und der Blick frei, was auch das Sicherheitsempfinden stärkt. «Wir haben das Licht wieder auf die Wege und den Boden gebracht», sagt Joachim Kult zufrieden.

Einheimische Pflanzen liegen im Trend

Zu diesem «Wir» gehört auch die Landschaftsarchitektin Katja Albiez, die mit der Erneuerung der Umgebungsgestaltung betraut worden war. «So ein Auftrag ist sehr spannend», sagt die junge Unternehmerin in ihrem Büro in Wiedikon. «Wir studieren zuerst die Bedürfnisse der Mieterinnen und Mieter: Wie nutzen sie die Umgebung? Wo möchten sie sich treffen? Wo können wir Weitblick schaffen? Wo setzen wir einen Akzent mit einem Blickfang? Wie führt der Weg die Bewohnerinnen sicher zu ihrer Haustür? Wie kommt man um das Gebäude herum? Pflanzen signalisieren auch Begleitung. Sie schaffen Orientierung durch die Jahreszeiten: ein blühender Kirschbaum im Frühling oder ein Ahorn, der sich im Herbst rot färbt.»

Wie bei den Kleidern gibt es auch im Pflanzenreich Moden. Heute geht der Trend weg von den Exoten



Planskizze von Katja Albiez für die Siedlung Frankental



Aussenraum in der Siedlung Letten

und hin zu den Einheimischen. In Frankental wurden Gemeiner Hasel mit Duftsneeball oder Felsenbirnen mit allerlei hohen Gräsern kombiniert. In einer Gewürzcke duften Lavendel und Salbei. Als Bodendecker breitet sich Johanniskraut aus. Neben der Ästhetik muss ein weite-

res Kriterium beachtet werden: Die Pflanzen sollen pflegeleicht sein. Die SAW-Hauswarte, die in der Regel für zwei Siedlungen zuständig sind, halten auch die Siedlungsgebiete instand. Hauswart Thomas Wurman, zuständig für Frankental, hat allein mit dieser Siedlung ganz schön viel Arbeit. Doch er kann, wie die anderen Hauswarte auch, auf die Unterstützung von zwei SAW-Gärtnern zählen.

Mieterinnen und Mieter reden mit

Nicht immer sind es externe Fachpersonen, die mit dem Projekt beauftragt werden. In der SAW-Siedlung Hardau kam der Anstoss zu einer Veränderung vom Hauswart Antonio Genovese. Die Hard-



Blühende Apfelbäume in der Siedlung Irchel (der japanische Wildapfel ist seit 1862 in Europa zu Hause)



Magerwiese der Siedlung Rebwies

au, unweit vom Albisriederplatz, ist Ende der siebziger Jahre entstanden. Der Aussenraum wurde 2007 durch die Stadt Zürich neu gestaltet. 2011 entstand südlich der Siedlung der Stadtpark Hardau. Nun sei es auch Zeit für ein neues Kleid des Innenhofs, befand Genovese, er entwarf aus eigener Initiative den Plan und unterbreitete die Projektskizze der SAW. Diese erteilte grünes Licht, das Projekt wird nun in Zusammenarbeit mit einer Gartenbaufirma realisiert. Es soll neuen Rasen und neue Rabatten geben, alte Sträucher werden ausgelichtet. «Wo es sauber und übersichtlich ist, fühlen sich Mieterinnen und Mieter wohl», begründet Antonio Genovese die Umgestaltung.

Eigeninitiative von SAW-Mitarbeitenden und Beizug von Externen

Und wie sieht es bei Neugestaltungen mit dem Einbezug von Mieterinnen und Mietern aus? Das sei selbstverständlich, meint Joachim Kult, «in Frankental zum Beispiel haben wir an einer moderierten Informationsveranstaltung unsere Pläne auf den Tisch gelegt. Und zwar zu einem Zeitpunkt, als erst das Vorprojekt abgeschlossen war. Die Impulse von Mieterinnen und Mietern – zum Beispiel schlugen sie vor, auf die geplante Rosenpergola zu verzichten – wurden, wenn möglich, aufgenommen.»

Und noch jemand hat ein gewichtiges Wort mitzureden: die Stadt Zürich. Die SAW-Siedlungen prägen das Stadtbild mit, sie müssen sich also auch in das Quartier-

bild fügen. Deshalb wurden auch in den letzten Jahren Gitter und Zäune vor den SAW-Siedlungen entfernt. Joachim Kult sagt: «Zäune signalisieren Abwehr und Zurückweisung. Das entspricht nicht dem Geist unserer Stiftung. Wir wollen gegenüber dem Quartier offen und durchlässig sein. In Siedlungen gibt es Kinderkrippen und Zonen, wo man sich treffen kann. SAW-Siedlungen sind ein Ort der Begegnung.»

Natürlich gilt es auch, Gesetze und Vorschriften einzuhalten. Die Landschaftsarchitektin Katja Albiez sieht solche Vorgaben nicht als einschränkend, im Gegenteil: «Ich nehme die Vorschriften positiv an; sie zeigen mir den Rahmen, in dem man sich bewegen soll und kann.»

Jedes Alter hat seinen Reiz

1950 ist mit dem Espenhof die erste SAW-Siedlung gebaut worden. Seither sammelte die SAW viele Erfahrungen – auch in der Umgebungsgestaltung. Ob Garten oder Hinterhof, ob Park oder Vorgarten: ein enormes Wissen hat sich angesammelt. Wer für die Zukunft pflanzt, braucht Wissen – und Vorstellungsvermögen. An älteren Siedlungen kann man die Gartenträume der Gestalter sehr schön studieren. Nehmen wir die SAW-Siedlung Neubühl in Leimbach. Sie liegt am Rand der Stadt und in enger Nachbarschaft zu Weizenfeldern. Der markante Stahl-Sichtbeton-Bau ist in den sechziger Jahren hochgezogen worden. Heute sind ihm die Bäume der Siedlung ent-

gegengewachsen. Drei knorrige Wacholder im Eingangsbereich verbreiten ihren Charme. «Jedes Alter hat seine Reize und seine Würde. Das ist bei Gebäuden, Umgebung und Menschen gleich», ist Joachim Kult überzeugt. Geradezu meditativ wirkt der Teich hinter dem Haus; in seinem Wasser spiegeln sich die Blätter. Mieterinnen und Mieter haben einen Tisch und Stühle in den Schatten eines Ahorns gestellt. Da möchte man sich gleich gemütlich niederlassen.

Auch die Gestalter in Frankental hatten damals eine Zukunftsidee. Joachim Kult fand zufällig ein Foto aus den ersten Jahren. Es zeigt die Siedlung am Hang aus der Vogelschau. «Wenn man heute vom Hochhaus hinabschaut, sieht man: die Anlage ist jetzt wieder sehr nah an ihrem Ursprung», sagt Joachim Kult. Etwas Stolz ist herauszuhören.

Die Macher

Joachim Kult

SAW-Bereichsleiter Vermietung und Unterhalt

Auf seinem Pult landen zwar die Probleme und Reklamationen mit der Vermietung, aber Joachim Kult bekommt auch viele Dankes- und Lobesbriefe von zufriedenen SAW-Mieterinnen und Mietern, die ihm bestätigen, wie wohl jene sich fühlen. Um direkt zu erfahren, wie es den Leuten geht, besucht er, so oft es seine Zeit erlaubt, die Siedlungen: «Ich spüre gern den Puls der Leute.»

Der 1965 geborene Joachim Kult ist Architekt. Aufgewachsen in Hessen, hat er in Frankfurt am Main studiert, danach bei einer Bank in Stuttgart gearbeitet, bis ihn ein Angebot in die Schweiz brachte. 2011 stiess er zur SAW, wo er als Bereichsleiter Vermietung und Unterhalt auch Chef der knapp zwanzig Hauswarte der SAW ist. «Die Hauswarte überbringen mir die Wünsche und Anliegen der Mieterschaft. Sie sprudeln nur so von Ideen, was man alles noch machen könnte.»



Joachim Kult

Der Qualitätsgedanke steht bei ihm ganz vorne. Es freut ihn, wenn man die handwerkliche und gestalterische Arbeit erkennen und zeigen kann, wie mit Fachverstand und Herzblut gearbeitet worden ist.

Was ihn an seiner Arbeit besonders befriedigt, beschreibt er so: «Wenn ich eine desolante Situation aufgrund meines Einflusses verbessern kann – das gefällt mir schon sehr. Wir hören oft von Mieterinnen und Mietern, dass sie Veränderung schätzen. Das können auch kleine Dinge sein: eine Tür installieren, die sich leicht öffnen lässt, was jenen das Leben erleichtert, die nicht mehr gut zu Fuss sind. Oder mit Pflanzen jenen eine Freude bereiten, die nicht mehr weit verreisen können.»

Katja Albiez
Landschaftsarchitektin mit eigenem Unternehmen

«Die Arbeit in Frankental hat mir grossen Spass gemacht», sagt Katja Albiez, die Qualität und Nachhal-

tigkeit schätzt. «Auch Innovationen sind wichtig. Wir haben zum Beispiel einen Kräutergarten angelegt, den die Mieterinnen und Mieter pflegen können, wenn sie mögen. Wir waren auch bedacht, Bestehendes zu erhalten, vor allem bei den schönen alten Bäumen in der Siedlung. Die Neuerungen sollen langfristig Freude bereiten.»



Katja Albiez

Katja Albiez, geboren 1974 in Basel, hat zuerst Hochbauzeichnerin gelernt, danach Architektur an der Fachhochschule Basel studiert, bevor sie an der ETH Zürich ein Landschaftsarchitekturstudium aufnahm. Erfahrungen sammelte sie als Mitarbeiterin im Atelier Christophe Girot und Patrick Gmür Architekten und als Assistentin an der Fachhochschule Basel bei Professor Dominique Salathé. 2007 riskierte sie den Sprung in die Unabhängigkeit: Sie gründete ein Architektur- und Landschaftsarchitekturbüro in Zürich, wo sie heute drei Frauen beschäftigt.

2013 führte die Baslerin eine städtebauliche Analyse von Höngg im Auftrag der Stadt Zürich durch. Die Integration der SAW-Siedlung ins Quartier lag ihr dabei besonders am Herzen.

Antonio Genovese
SAW-Hauswart in den Siedlungen Hardau und Friesenberg

Dinge anpacken und, wo möglich, gleich erledigen, ist für Antonio Genovese ganz selbstverständlich. So hat er etwa die Sitzbänke in der Siedlung Hardau kurzerhand in Eigenregie geschliffen und lackiert.

Zum grossen Teil wird er auch seine Ideen für die Neugestaltung des Innenhofs selbst umsetzen. «Ich liebe es zu planen, zu zeichnen und auszurechnen, was ich brauche, einfach alles, von der Idee bis zur Ausführung. Auch privat für mich habe ich schon vieles gebaut und umgebaut. Holz als Material gefällt mir besonders gut. Mit Holz habe ich meine Terrassenabtrennung und mein Gartenhaus gebaut. Und die fehlenden Wasserleitungen habe ich gleich selber verlegt», fügt er lachend hinzu.



Antonio Genovese

Antonio Genovese ist 1974 geboren und in Zürich aufgewachsen. Ursprünglich hat er Sanitärmoniteur gelernt und auch lange in diesem Beruf gearbeitet. Bei der SAW ist er seit April 2013. Die Arbeit als Hauswart bereitet ihm grosse Freude. «Da kann ich alles verbinden, was ich gerne mache. Handwerkliche Tätigkeiten, Innen- und Aussenarbeiten, organisieren, planen und umsetzen. Am wichtigsten ist mir aber die Arbeit mit und für Menschen, der Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ich bin mit einer körperlich und geistig behinderten Schwester aufgewachsen, ich weiss, was es bedeutet, sich um andere zu kümmern und Verantwortung zu übernehmen. Das habe ich nie als Last empfunden, im Gegenteil, ich habe es schon immer gerne getan.» Die Arbeit bei der SAW gefällt ihm sogar so gut, dass er im Oktober 2014 eine zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zum Hauswart mit eidgenössischem Fachausweis beginnt.

Mieterinnen und Mieter laden zum Kaffee

«Es ist schön, im Alter noch eine Aufgabe zu haben»

Die neu gestaltete Umgebung der SAW-Siedlung Frankental kommt auch der Gemeinschaft zugute. Zweimal die Woche laden Mieterinnen und Mieter zum Treff, den sie aus eigener Initiative betreiben.

Text und Bilder: Maya Doetzkies

Knapp zwei Dutzend Bewohnerinnen und Bewohner der SAW-Siedlung Frankental sitzen auf der Terrasse vor dem Gemeinschaftsraum. Die Herrenrunde genehmigt sich ein Gläschen Maienfelder, die Damen löffeln eine Glace. Die Umgebung mit Rasen, Blumenbeeten und Ententeich wirkt sehr einladend.



Serviert wird vom Ehepaar Erika und Walter Koller, die wiederum unterstützt werden von Margrit Baudet. Alle drei leben seit vielen Jahren in der SAW-Siedlung Frankental. Jeden Dienstag und Donnerstag öffnen sie das «Café Oldies», wie sie den Treff getauft haben, und servieren von 14 bis 17 Uhr Kaffee und Tee, Mineralwasser und Bier. Den Wein bringen die Herren selber mit.

Kenntnisse im Gastgewerbe hat das Ehepaar keine, diese seien auch nicht nötig, meint Walter Koller. Sicher aber nützten ihm seine Erfahrungen als Unternehmer. Dreissig Jahre lang stand er seiner eigenen Firma für Autolackierung vor, seine Frau Erika managte das Büro; und gemeinsam zogen sie zwei Söhne und eine Tochter auf. Margrit Baudet hat sogar Servicekenntnisse. Als Tochter eines Wirtes durfte sie manchmal in der Wirtsstube helfen, was eine Auszeich-

nung für sie war. Später arbeitete sie in den Abteilungen Glas und Porzellan bei Jelmoli und Séquin-Dormann im Verkauf. Kein Wunder, steckt allen dreien Dienstleistung in Fleisch und Blut.

Frankental bildet eine Ausnahme unter den SAW-Siedlungen. Vor vielen Jahren unterhielt die Stadtküche hier einen Restaurationsbetrieb. Aus dieser Zeit stammt auch die Infrastruktur, die heute noch in der Siedlung genutzt wird. Eine eingerichtete Gasthausküche ist aber keine Voraussetzung, um einen Treffpunkt zu schaffen, wo man zwanglos zusammenkommen und auch einmal einen Jass klopfen kann.

Eigeninitiative zählt

Was es hingegen braucht, ist die Initiative der Mieterinnen und Mieter. Die Kollers und Margrit Baudet arbeiten für Gottes Lohn. Mit Sperberaugen schaut Walter Koller nach Aktionen im Supermarkt. Bleibt nach Deckung der Unkosten ein Batzen übrig, werden davon Guetzli zum Kaffee spendiert.

«Es ist schön, im Alter noch eine Aufgabe zu haben», freut sich Erika Koller, «das erhält jung. Und wir haben so dankbare Kundenschaft!» Margrit Baudet sieht das genau gleich: «Das spornt natür-



Das Ehepaar Walter und Erika Koller, beide Jahrgang 1938, bedienen zweimal pro Woche in der SAW-Siedlung Frankental. Margrit Baudet (rechts), Jahrgang 1931, unterstützt sie dabei.

lich an. Ich mache diese Arbeit sehr gern.» Es ist also keine Hexerei, einen Gemeinschaftsraum in einen Treffpunkt zu verwandeln. Spass am Organisieren müsse man mitbringen und andere von der Idee begeistern können, meinen die Frankentaler.

Nahezu jede SAW-Siedlung verfügt über einen Gemeinschaftsraum, den die Mieterinnen und Mieter in Eigenregie für gemeinschaftliche und private Treffen nutzen können. Die Reservation der Räume nimmt die Mietadministration entgegen, die SAW hilft auch finanziell: pro Siedlung unterstützt sie einen selbst organisierten Anlass während des Jahres sowie eine Weihnachtsfeier. Bewohnerinnen und Bewohner organisieren denn auch in vielen Siedlungen bereits Grill-Zmittage, Spiel-Nachmittage oder laden ein zu Häkel-, Sing- und Qi-Gong-Gruppen.

Neben den regelmässigen Kaffeerunden gibt es auch in Frankental einen jährlichen Höhepunkt: nämlich die 1. August-Feier. Dann tragen auch weitere Mieterinnen und Mieter mit heissem Fleischkäse, Kartoffel- und anderen Salaten zum schmackhaften Buffet bei. So genussvoll kann SAW-Gemeinschaft sein.

Eröffnung der Siedlung Köschenrüti

Wohnen im Alter in Zürich Nord

Die neue SAW-Siedlung Köschenrüti umfasst 90 preisgünstige, altersgerechte 2- bis 3,5-Zimmer-Wohnungen sowie Raum für zwei Pflegewohngruppen für an Demenz erkrankte Menschen, die von den Pflegezentren der Stadt Zürich geführt werden. Es ist die dritte Siedlung der SAW in Seebach und ihr 35. Siedlungsstandort in der Stadt Zürich. Mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner stammt aus dem Quartier.

Text: Waltraud Wacht, Bilder: Dominique Marc Wehrli

Der Bus 75 hält direkt vor der Siedlung. Zehn Minuten dauert die Fahrt ab Bahnhof Oerlikon. Wo ursprünglich der Bau des Altersheims Köschenrüti geplant war, haben seit Juli 2014 bereits über 100 Seniorinnen und Senioren ihr neues Zuhause bezogen. Ruhe, Grünraum und ländliche Idylle prägen die Atmosphäre am Nordrand von Seebach. Die neue Siedlung der SAW liegt im Übergang zwischen der Stadt und dem angrenzenden Landschaftsraum.

Im Zentrum der Gestaltungsidee von Bob Gysin+Partner BGP Zürich, den Gewinnern des Architekturwettbewerbes, standen Selbstbestimmung und Privatsphäre sowie Integration und Gemeinschaft.

Der moderne Ausbau der Wohnungen im Minergie-Eco®-Standard, verbunden mit fairen Kostenmieten und einem alltagsnahen Dienstleistungsangebot, fand grossen Anklang. Schnell waren alle Wohnungen vermietet.

Viel Licht und leuchtende Farben, das fällt als Erstes auf, wenn man zur Siedlung Köschenrüti kommt.



Ein speziell entwickeltes Farbkonzept setzt optische Akzente. Einen zentralen Blickfang bildet die Fassade mit ihren vertikalen Eternit-



platten in verschiedenen Rottönen und den grauen Bändern. Kräftige, freundliche Farben im Gebäudeinnern schaffen Atmosphäre und Orientierung.

Seit Juli haben auch die beiden SAW-Mitarbeitenden vor Ort, Hanna Egli, diplomierte Pflegefachfrau der Spitex SAW, und Markus Römer, Hauswart mit eidg. Fachausweis, ihre neuen Räume in Köschenrüti bezogen. Hanna Egli bietet in der Siedlung regelmässig eine Spitex-Sprechstunde an, Markus Römer sorgt für Ordnung im Gebäude und drum herum und führt kleinere Reparaturen aus. Als gelernter Landschaftsgärtner übernimmt er zusätzlich die Pflege der Gartenanlagen.

Mit blühenden und teils Obst tragenden Bäumen sowie Staudenbeeten und immergrünen Heckenstreifen will auch das Landschaftskonzept in Köschenrüti künftig einen farbigen und fein duftenden Blickpunkt setzen. Der einem Dorfplatz nachempfundene Eingangshof bietet Raum für spontane Begegnungen, der halböffentliche Park im hinteren Bereich ist als Ort für ein gelebtes Miteinander konzipiert.





Veranstaltungen

Donnerstag, 9. Oktober, 14 Uhr

Musik verbindet

Konzert zum Andenken an Roy Black.
Erwin Stenek, Musiker, Zürich
Siedlung Hirzenbach,
Hirzenbachstrasse 85, 8051 Zürich

Donnerstag, 23. Oktober, 14 Uhr

Erotik und Sexualität im Alter

Bestimmte Wünsche bleiben, andere verändern sich.

Elisabeth Wirz-Niedemann, Paar- und Sexualtherapeutin, Fachpsychologin, Zürich

Siedlung Dufourstrasse,
Baurstrasse 11, 8008 Zürich

Donnerstag, 6. November, 14 Uhr

SEBA®- Schnupperkurs

Selbständig bleiben im Alter.
Gedächtnis- und Bewegungskurs.

Angela Hänni, SEBA®-Gedächtnis-trainerin, und Mirjam Eggspühler, SEBA®-Bewegungstrainerin

Siedlung Seebach,
Glattalstrasse 3, 8052 Zürich

Donnerstag, 20. November, 14 Uhr

Kroatien – Perle an der Adria

Eine Entdeckungsreise an bekannte und vergessene Orte.

Romy Müller, Reisejournalistin, Zürich
Siedlung Espenhof,
Espenhofweg 42, 8047 Zürich



Zürich liest '14

23.–26. Oktober 2014

Buchfestival in Zürich, Winterthur und Region

Neben dem Themenschwerpunkt «Ukraine» widmet sich «Zürich liest» in diesem Jahr auch dem literarischen Schaffen der Schweiz und der Region. Bekannte Autorinnen und Autoren wie Gertrud Leutenegger, Hanna Johansen, Charles Lewinsky und Martin Suter präsentieren ihre Werke. Rund 200 Veranstaltungen sind geplant, viele davon mit freiem Eintritt.

Tickets unter: www.starticket.ch, Telefon 0900 325 325

Programm unter: www.zuerich-liest.ch



Gewinnen Sie einen Kinoeintritt für 2 Personen

Filme mit Judi Dench im Kino Xenix

Vom 27. November bis 23. Dezember 2014 zeigt das Kino Xenix am Helvetiaplatz in Zürich Filme mit der Schauspielerin Judi Dench. Die Grand Old Lady des britischen Kinos feiert am 9. Dezember ihren achtzigsten Geburtstag. Einen Oscar und sechs Oscar-Nominierungen hat Judi Dench bereits erhalten. Als James-Bond-Chefin «M» ist sie Kult. Das Kino Xenix verlost unter den Leserinnen und Lesern der «wohn-



zeitung» **50 x 2 Gratistickets** für eine Vorabend-Vorstellung Ihrer Wahl.

So nehmen Sie an der Verlosung teil: Einfach eine Postkarte mit Ihrer Adresse und dem Stichwort «Judi Dench» einsenden an: Kino Xenix, Marketing, Postfach, 8026 Zürich.



Einsendeschluss ist der 1. November 2014.

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden bis zum 15. November schriftlich benachrichtigt und erhalten die Tickets und das Programmheft zugeschickt.

Impressum

Die «wohnzeitung» erscheint viermal im Jahr. Nächste Ausgabe: Dezember 2014 / Redaktionsschluss: 6. November 2014

Auflage 4300 Exemplare, gedruckt auf RecyStar, 100% Altpapier **Druck** Printoset, Zürich

Herausgeberin Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich SAW, Feldstrasse 110, 8026 Zürich

Tel. 044 247 73 33, Fax 044 247 73 40, wohnenab60@zuerich.ch, www.wohnenab60.ch

Redaktionsleitung Waltraud Wacht, Verantwortliche Kommunikation SAW

Redaktionskommission Vera Rentsch, Direktorin SAW

Gestaltung Claudia Labhart, Zürich **Korrektorat** Liliane Studer, Muri bei Bern